

225 Jahre



Die Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 1 20 M bei zweimaliger Abrechnung 2 40 M... Halle-Saale

Halle-Saale

anzunehmen: Die Vertriebspreise... Reichsstelle Berlin

Dienstag, 5. Juni 1928

Reichsstelle Berlin... Reichsstelle Berlin

Tariferhöhung vor der Sommerreise!

Wir sollen wieder überrumpelt werden

Die rote Taktik

Heute Entscheidung des Reichskabinetts - Das böse Beispiel der Post macht offenbar Schule

Heute tritt das Reichskabinetts zur Beschlußfassung über die... Die Kernfrage... ist und bleibt jedoch, daß vom Reparationsagenten...

wendung der Reichsbahn-Vorzugsaktien zu einer Anleihe für die... Das böse Beispiel der Post macht offenbar Schule.

Will die Reichsregierung ihre Absichten mit einem Anstoß... die ohnehin recht unliebsame neue Steuerungsstelle belassen.

Das praktische Leben duldet keine rückwärts gerichteten... Die rote Taktik... Mithin ist aber auch dieses Beispiel verurteilt.

Natürlich war das von den Sozialdemokraten weiter... durch sich selbst die riesige Verlegenheit zu erleichtern.

Das wäre so nach den Herzen der Genossen Braun und... gerade dieser beiden Kaminen ausmalen, was dann alles...

Damit hat ein lehrreiches Schauaufspiel begonnen. Man... das man natürlich eine gewisse weitgehende Beachtung...

Das heißt für Siebald nicht, wenn natürlich die Sozialdemo-... die anderen verantwortlich machen, und bei der

Die Berliner Gummiknüppel-Affäre

Strenge Verurteilung des „schuldigen“ Beamten in Aussicht gestellt!

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

So lasse ich diese Krone noch hängen. Ich bin aber keinesfalls...

So entsaften sich also von selbst die Aufschuldungen der... Was soll man noch dazu sagen?

Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, hat der Reichswech-... gebotene Namensänderung vorzunehmen.

Erzengel von Diefen gestorben

Ein Weibchen kam die Nacht, daß am Sonntag Erzengel... gestorben ist. Erzengel von Diefen war am 23. Dezember 1852...

Halle und Umgebung

Halle, 5. Juni.

Der Wasserblumenkorso am 24. Juni

Was an Veranstaltungen geplant ist. Wie uns mitgeteilt wird, hat es sich als notwendig erwiesen, den Wasserblumenkorso in Aussicht genommenen Termin vom 17. Juni auf Sonntag, den 24. Juni 1928, zu verschieben. Erzbischofliche Anordnungen und Aufstellungen durch die Zeitungen, Termine der in Halle geplanten Veranstaltungen bekanntzugeben, sind dem Veranstalter des Wasserblumenkorso vor Festlegung des ersten Termins zwei große Schwierigkeiten nicht genannt worden. Um nun zu verhindern, daß an einem Tage drei große Veranstaltungen stattfinden, ist der Termin des Wasserkorso, wie bereits erwähnt, auf Sonntag, den 24. Juni 1928, gelegt.

Das Programm ist bereits zusammengestellt. 2.45 Uhr wird ein Fahrtenplan in den See einleiten. Um 3 Uhr beginnt die Auffahrt der geschmückten Boote. Die Boote sind von der Reichsstraße bis zu den Treppentritten besetzt. Im Anschluß hieran ist ein Abewannen-Wettbewerb in Höhe der Reihstühle und dann das Fischerfest geplant. Weiteres wird dem Boote zur Zeitnahme gemeldet und Maßlinien, die zur Maßzahl auf den Dampfern bezeichnen, bestellt werden.

Zwei Straßenbahnwagen zusammengehoften

Mehrere Personen verletzt. Gestern früh gegen 8.15 Uhr stieß an einer Haltestelle des Berliner Weges ein in Richtung Halle fahrender Straßenbahnwagen mit einem haltenden Wagenzug der Straßenbahn zusammen. Einige Personen trugen leichte Hautschürfungen davon. Der Straßenbahnwagen wurde nur leicht beschädigt.

Der Schuß aus der Laubkolonne

Eine Frau verletzt. Am Montag mittig gegen 12.15 Uhr wurde auf der Hindenburgstraße eine Frau von einem unbekanntem Täter in der rechten Handrücken getroffen. Die Frau mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Arzt stellte eine Schrotkugel in der rechten Handrücken fest. Der Schuß war anscheinend von dem in der Nähe befindlichen Schrebergärtchen aus abgegeben worden. Die Ermittlungen nach dem Täter sind eingeleitet.

Das Ueberfallkommando in der Universitätsklinik. Gestern mittig gegen 11.45 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Universitätsklinik Magdeburger Straße gerufen, wo ein Mann sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hatte. Er wurde dem Polizeirevier zugeführt.

Er wollte mit Gewalt in ein Lokal einbringen. Heute früh gegen 2.40 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der St. Marienstraße gerufen. Ein Mann, der aus dem Lokal getrieben war, versuchte gewaltsam wieder einzutreten. Dadurch entstand eine Schlägerei, in deren Verlauf der Mann im Gesicht verletzt wurde. Die Schlägerei wurde durch das Ueberfallkommando beendet. Zwei Beteiligten wurden dem Revier zugeführt.

Die Anflagerereden im Stadtbankprozeß

Der Staatsanwalt hält die Untreue Bergers für erwiesen — Bei Schröder und Sielaff kommt nur Beihilfe in Frage

Am Anfang der heutigen Verhandlung ging Staatsanwalt Karcy auf die Rechtsfrage ein, ob Berger, Schröder und Sielaff als Beamte im strafrechtlichen Sinne anzusehen sind, im handelsrechtlichen Sinne sind sie es nicht. Berger war als Bankdirektor Gemeindegewählter. Die Stadtbank ist keine Privatbank, da sie der Kommune gehört und über ihr eine öffentliche Behörde, der Magistrat, wacht. Die Stadtbank ist eine öffentliche Anstalt; ihre Angehörigen sind also Beamte im strafrechtlichen Sinne.

Die Frage, ob ein Beamter Untreue begehen kann, wird heute allgemein bejaht. Gewährt ein Beamter Kredit, ohne die Ermächtigung und die nötige Erfahrung zu haben, so handelt er rechtswidrig. Die Satzungen der Bank geben alle Handhabe, gegen Berger als Bevollmächtigten der Stadt wegen Untreue vorzugehen. Bei Schröder und Sielaff kommt nur Beihilfe in Frage. Die Anordnungen zur Auszahlung und Ueberweisung der Kredite sind als Verfügung über das Vermögen der Stadtbank anzusehen. Berger ist für sie allein verantwortlich. Sind solche Anordnungen öffentlich zum Nachteil einer Person oder einer Körperschaft getroffen worden, so ist das Verbrechen der Untreue gegeben, dies findet sich auch hier.

Würgermeister Seidel war desfalls strafrechtlich nicht zu verfolgen, weil er den Verlust des Geldes nicht gebilligt hat. Er hat vielmehr alles unternommen, um weitere Verluste von Geldern zu vermeiden. Seine Maßnahmen waren allerdings ungenügend. Ob er deswegen disziplinarisch belangt werden kann, ist nicht eine Frage, die das Gericht zu unteruchen hat. Wegen die Kreditnehmer richtet sich der Vorwurf, daß sie dazu beigetragen haben, die Untreue Bergers zu erleichtern und zum Erfolg zu führen. Hierbei gehören auch die Hal-

stungen in der Kreditliste, die Bergers Verschleierungsversuche unterliegen. Als Kaufleute haben die Kreditnehmer gewagt, daß sie auf unbefugte Weise Geld erhielten, und daß durch Vergeß des Kredites die Bank gefährdet war. Sie haben mit Berger ein abgestimmtes Spiel getrieben. Besonders die Finanzwechsel sprechen dafür. Berger hat zum eigenen Vorteil der Kreditnehmer und zum Nachteil der Stadtbank seine Befugnisse überschritten. — Außer Untreue liegt bei Berger, Schröder und Sielaff Verletzung vor, indem Befugnisse angenommen wurden. Die Kreditnehmer haben sich hierbei der Beihilfe schuldig gemacht.

Im weiteren Verlauf des Vortrags ging der Staatsanwalt auf die für die ganze Ladung typischen Einzelheiten des Falles Schröder, Sielaff ein. Es handelt sich um einen jener Fälle, bei denen bares Geld in einem Geschäft so gut wie gar nicht vorhanden war, eine jener Inflationszeiten, die in sich schon den Zerkleinerer trugen. Berger gab gegen ganz geringe Sicherheiten hohe Beträge ab. Als der Zeilhaber fürrier aus-geboten war, hatte man keine Geldkenntnis mehr, auf ihn zurück-zugehen. Ohne Kapital und wesentliche Einlagen wurden ufer-lose Kredite vergeben und Absätze bereinigt. Gemäß Schröder als auch Berger mußten das. Daß Untreue vorliegt, beweist vor allem die Umwandlung der Finanzwechsel in Garly-Wechsel, die wegen der bevorstehenden Neuwahlen erfolgte. Die Garly ist aber nie getrieben worden. Wenn Berger auch nicht gemocht hat, daß die Garly nicht existiert, so war er doch davon unterrichtet, daß hinter den Wechsel nichts stand. So entstand ein Schaden von 450 000 bis 500 000 Mark. Sein böses Gewissen zeigt sich in den Fälschungen der Kreditlisten und in dem Verschleieren der Wechsel bei den Neuwahlen. Die Sitzung dauert an.

Billige Fahrt nach Westerland

Vom 9. bis 13. Juni. Westerland und die äußerst interessanten Fahrten über den Hindenburg-Damm und über die hohe See nach Hamburg können bei 4 Zügen Hin- und Rückfahrten bei Antritt an die Reise des Reichsbahn-Berechsamts Halle (Saale) vom 9. Juni (abends) bis 13. Juni 1928. Kosten für alle Eisenbahn- und Dampfschiffarten, für Lebensnahrungsmittel und Frühstück, für Kurkarte in Westerland und für Sandstrandfahrt und Seefahrt sind in Hamburg festgesetzt. Die Fahrten sind für eine Person auf rund 63 Mark. Wer also sehr sparsam ist, kann die ganze Reise mit etwa 75 bis 80 Mark ausführen. Die Fahrten sind abzugeben, das Reichsbahn-Berechsamts in Halle (Saale) (Vertrauf 20 71, Rebenanschl. 886), wie das Reisebüro der „Halle'schen Zeitung“ erteilen nähere Auskunft.

Wasserrohrbruch! In der verflochtenen Nacht gegen 1 Uhr bemerkte der Wächter Nr. 11 der Halle'schen Wache und Schließgesellschaft in dem Grundstück Dampflag 9 ein hartes Wasserknallen. Als er der Sache auf den Grund ging, stellte er fest, daß ein Wasserrohrbruch erfolgt war, und der ganze Keller bereits unter Wasser stand. Der Wächter meldete sofort den Besitzer, der den Hauptbahn abstellte und die Gefahr beseitigte.

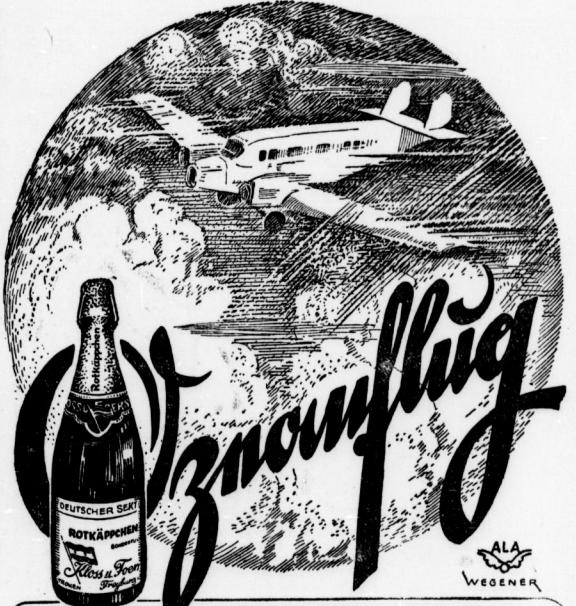
Kriden auf dem Wochenmarkt. Der Wochenmarkt brachte heute das erste größere Angebot in hiesigen Kriden zum Preise von 80 Pf. je Hund. Inreife Stachelbeeren

gab es in großen Mengen für 25—30 Pf. Neben ausländischen Tomaten wurden auch erntefähige Kirschen feilgehalten für je 1,20 Mk. das Pfund. An jungen Gemüse waren neu Kohlrabi auf den Markt gebracht worden, wofür der Preis aber sehr gelassen war, da für ein Pfund 20—25 Pf. verlangt wurden. Wachsen kühlen 50 Pf., Kohlrabi 10, Spitzkraut 8 Pf., junge Erbsen, grüner Salat Kopf durchschnittlich 10 Pf., junge Möhrenbündel (ca. ein Dutzend) 0,80 bis 1,00 Pf., Salatgurken Stück 50—75 Pf., Spargel war mit 1,20 Pf. für erste Qualität teurer als am Sonnabend, was von den Sämlingen mit den letzten kalten Wächtern erklärt wurde, wie sie überaus der Nachfrage waren, daß das jetzige Wetter für manche Gemüse- und Obstsorten nicht von Vorteil sei. — Auf dem Hallenmarkt wurden u. a. noch schickliche junge Gänse, und zwar das Stück zu 7 Mk. zum Kauf angeboten. Es befanden sich darunter bereits ganz fottliche Tiere.

Kridenführung in der Markstraße. Am Mittwoch, dem 6. Juni, 4 Uhr nachmittags, findet von Maxer Kaffe eine Kridenführung in der Markstraße statt, bei der die Studenten Rebling die Einzel vorführen wird.

Neue Kasse im Kaffe „Wintergarten“, Magdeburgerstraße 66. Jeden Mittwoch und Freitag 5 Uhr-Tea. Das feierliche Symphonie-Orchester und Lang-Orchester!

„Sofhäuser“. Morgen, Mittwoch nachmittag und abend 2 Cardentonsier. Nachmittags Kinderbelustigungen. — „Berghofen“. Jeden Mittwoch nachmittag Kongert. Eintritt frei!



Das neueste Flugzeug der Luft Hansa benannt nach unserem deutschen, vielgefeierten Landsmann Hermann Köhl, wurde mit unserer allgemein beliebten Marke: **Rotkäppchen-Sekt** bedacht.

KLOSS U. FOERSTER
SEKTELLEREI GEGR. 1836

AUS DER BEMBERG CHAU

in den Schaufenstern
Gr. Steinstr. und im
Ausstellungsaal I. Etage

BEMBERG
Seidenstrümpfe
Handschuhe



HUTH A.G.

HALLE 9/6 - GR. STEINSTR. 86/87 - MARKT 21

Der Polizeikommissar in der Falle

Europäische Schulung und orientalische Schläuerei — Sarda und der schneidige Herr Polizeimajor

Rairo, 5. Juni.

Eine niedliche Tante, die, wenn sie nicht tatsächlich vorgefallen wäre, ebensogut die Fabel einer Graziös-Komödie hätte sein können, trug sich vor kurzem in Alexandria zu. Mohammed Tabir Effendi, ein als überaus schneidig bekannter Polizeioffizier, wurde zum Chef der Polizeistation Nubara an dem genannten Ort ernannt. Er seinen neuen Posten bezogen, als ihm an demselben Tage wurde, daß der Leiter der ihm angetrauten Kriminalbeamten mit einer Dame in gewissen, nicht ganz klaren, aber immerhin für einen Polizeibeamten nicht einwandfreien Beziehungen stünde. Diese Dame hätte ein gebornes, durchaus nicht allgemeines Bildungsniveau einnehmendes Haus in seinem Bezirk.

Tabir Effendi machte kurzen Prozeß, ließ den Beamten in ein anderes Revier verlegen und schloß nicht nur das Schönheitsinstitut Sarda — so hieß die Weiblerin des Hauses — sondern noch eine Reihe anderer Häuser gleichen Charakters in seinem Machtbereich. Sarda, der die Handlungsweise des Polizeimajors natürlich nicht gefiel, kam in Gemeinschaft mit dem Kriminalbeamten, den richtigen Weg zu finden, um den Polizeimajor in eine Angelegenheit zu verwickeln, die ihn so ziemlich unmöglich machen mußte. Die Bemerkung eines Moments, der ein intimer Freund des Polizeikommissars war, um ihn zur Ausübung ihres Planes zu verleiten. Nach ein paar gemeinsam verbrachten Stunden bezog sie ihn, Tabir Effendi zu einem Rendezvous einzuladen. Dieser stimmte abnunglos zu, und es wurde eine Zusammenkunft in einem Privat-Gaß verabredet, das im Bezirk Tabir Effendis lag.

Nachdem man sich gegenseitig vorgestellt und geräusche still miteinander geplaudert hatte, sah die Dame die ganze Gesellschaft, den Rest des Tages in ihrem Hause zu verbringen. Während der Freund der Einladung folgte schritt, ließ der Polizeikommissar in Begleitung eines dritten Herrn zurück, der halb darauf ein Diener der Dame erschien und mittelte,

daß seine Herrin und der Besuch in heftige Meinungsverschiedenheiten geraten seien und bitten, daß die beiden Öffentlich augensichtlich kamen. Effendi eilte daher Effendi und der andere Herr in die nahe gelegene Wohnung der Dame, fanden aber zu ihrem größten Entsetzen beide in ansehendem besser Freundlich. Auf die bemerkte Frage des Polizeikommissars mußte die Dame eine plausible Erklärung zu geben, so daß es nicht viel Ueberborenes in sie, ihn zu um Weibchen zu bewegen und in eine sehr angeregte Unterhaltung zu verwickeln.

Während machte Tabir Effendi die Bekanntschaft, daß sein Freund die Dame mit dem Namen Sarda anredete. Sofort regte sich bei ihm sein kriminalistisches Mißtrauen und er fragte sie gerade heraus, ob sie wirklich mit einer Dame gleichen Namens identisch, die in seinem Bezirk ein verurteiltes Haus besaßen, das er vor kurzem geschlossen habe. Während gab sie ihm Recht, denn nun hatte sie den Zweck der ganzen Komödie erreicht. Während sprang der in die Falle gelockte Polizeikommissar auf und verlangte, daß man ihn augensichtlich telefonisch ein Auto herkommen solle. Nach einer halben Stunde erschien ein Auto, doch verging dem Polizeikommissar die Lust, es zu benutzen, denn ihm entfiel nicht nur der auf seine Veranlassung ihn verurteilte Kriminalbeamte, sondern auch der diensthabende Polizeioffizier des Nubara Kobarram Wey mit drei Polizeibeamten.

Zwei Stunden später mußte der Polizeipräsident bereits von dem Besuch des Kommissars in einem verurteilten Haus und übernahm die ganze Angelegenheit dem Ministerium für innere Angelegenheiten. Tabir Effendi aber, der bis zur unglücklichen Regelung des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens vom Dienst suspendiert wurde, ist damit Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken, ob europäische Schulung allein genügt, den Fäden und Hindernissen des modernen Lebens gewachsen zu sein, wenn orientalische Schläuerei der Gegenpart ist.

Eine neue Großfürstin

Schicksale von russischen Balletztänzerinnen

Paris, 5. Juni.

Zur Jahreszeit war das russische kaiserliche Ballett das berühmteste der Welt. Bis jetzt hat den Titel eines kaiserlichen Balletts, die unter jungen Tänzern wurden in besonderen Schulen, die unter Leitung des Hofministers standen, ausgebildet und vortrefflich erzogen. Es waren keine Ballettatten in gewöhnlicher Sinne, sondern große Künstlerinnen. Man war allmählich die Ehre eingewöhnt, daß die Großfürstin ja auch die Zaren selbst oft ihre besten Freundinnen unter den Primaballerinnen suchten und fanden.

Wenigstens II. seine spätere Gemahlin heiratete, war er mit der ersten Balletztänzerin, Kschinskaja, sehr intim befreundet, überhäufte sie mit Wohlwollen und ließ ihr einen der herrlichsten Paläste in Petersburg in der Nähe des Sommerspalastes projektiert erbauen. Wenn der Zar auch nach seiner Verheiratung alle intimen Beziehungen mit ihr abbrach, so blieb er doch bis zu den letzten Jahren zu ihr in einem freundschaftlichen Verhältnis. Nach dem Hintritt heiratete die Kschinskaja den Großfürsten Andreas Michailowitsch, den Bruder des jetzigen Zaren Grigori, der in Soburg lebt und mit der geschiedenen Frau des Großfürsten von Sibirien verheiratet ist. Bald nachdem Grigori sich zum Zaren proklamierte, verließ er der Kschinskaja den Titel einer Prinzessin Kschinskaja, und nun erst wurde sie Großfürstin Andreas.

Es war sowohl Großfürst Andreas als ihr gelungen, einen großen Teil der Juwelen nach dem Ausbruch der roten Revolution über die Grenze zu retten, Juwelen, die angeblich einen Wert von 50 Millionen Wert besitzen. Das Paar kaufte sich zuerst am Cap d'Azur an der Riviera eine schöne Villa,

wo es ruhig und zurückgezogen lebte. Nun hat die Großfürstin beschlossen, sich wieder ihrem alten Beruf zu widmen; sie ist nach Paris übergesiedelt und gründet dort eine Ballettschule.

Die einstige Kriegerin der Kschinskaja, die Pawlowna feiert trotz ihres begründeten Alters noch immer als erster Ballettist in London und auch in Berlin Triumphe. Weniger Glück hat die andere große Tänzerin des kaiserlichen Balletts, die Probrajenskaja, gehabt. Sie lebt in der Emigration und führt ein recht kümmerliches Leben.

Auch die Sowjetregierung widmet dem Nationalen Ballett viel Aufmerksamkeit. Sowohl in Moskau als auch in Petersburg tangen herbeiziehende Ballettisten, aber das Sowjetballett hat lange nicht die Aureole des alten kaiserlichen Balletts. Es gibt dort keine Sterne mehr, die die Welt hienieden. Die Ballettschule der Großfürstin wird zweifellos in Paris Anfang finden. Die alte Zanghina Petersburg mit all der unüberwindlichen Schwierigkeiten, die den Reisen gemüht werden. Es ist wahr, auch die Kschinskaja hat bereits die Jugendjahre überschritten, sie muß heute eine Fünfzigerin sein. Aber wer die Pawlowna, die ungefahr im gleichen Alter steht, gesehen hat, der wird sich davon überzeugen können, daß die Jahre den großen Tänzerinnen des kaiserlichen Balletts nichts anhaben können. Sie leben heute noch dieselbe Gracie, die sie vor 20 Jahren besaßen. Die Revolution hatte alles von oben nach unten gestürzt. Es gibt Fürsten, die sich als Bettler und als Zigarettenhändler einen kümmerlichen Unterhalt verdienen, es gibt Reichthümer, die im Ballen Zeitungen verkaufen, so ist es nicht verwunderlich, wenn eine Großfürstin eine Ballettschule eröffnet.

Der Stahlhelmtag in Hamburg



Bundesführer Selde und Oberstleutnant Duesterberg (links) verlassen nach der Kranzniederlegung das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh.

Ein Auto bei der Ostpreußenfahrt des ADAC verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

Königsberg, 4. Juni.
Am letzten Tage der Ostpreußenfahrt 1928 des ADAC, hat sich nach ein schweres Unglück ereignet. Kurz vor Zerpitz überließ sich ein fahrfreier DKW-Wagen in voller Fahrt auf freier Straße, wie es heißt, nach Ueberfahren eines Hundes. Der Fahrer und sein Begleiter stürzten in den Straßengraben. Während der Begleiter mit leichten Verletzungen davonkam, mußte der Fahrer, ein 40-jähriger Mann, schwer verletzt in das Topauer Krankenhaus überführt werden. Die Verletzungen, u. a. eine Gehirnerschütterung, sind jedoch glücklicherweise nicht unbedingt lebensgefährlich.

Ein Auto vom Schnellzug überfahren

4 Tote und 10 Schwerverletzte.

(Telegraphische Meldung.)

Bras, 4. Juni.
Der Schnellzug Lina-Bras erfuhr heute an einer Straßenüberführung ein mit 14 Marktrenten besetztes Automobil auf der Fahrt nach Posenort. Vier Personen wurden getötet, zehn schwer verletzt. Der Kraftwagenführer blieb unverletzt.

Am Grabe der Mutter erschossen

(Telegraphische Meldung.)

Oranien, 4. Juni.
Der 24jährige Sohn des Pferdehändlers Schulerburg erschoss sich am Grabe seiner Mutter. Der Verlust einer größeren Summe Geldes beim Kartenspiel und die zu erwartenden Vorwürfe seines Vaters haben ihn in den Tod getrieben.

Der „Eiserne Gustav“ in Paris

Paris, 4. Juni.

Der Berliner Drochsentauscher Gustav Hartmann traf heute nachmittags gegen 5 Uhr mit seinem blauen und fahnen-gelbem Wagen vor den Toren von Paris ein, wo er von den allfälligen Pariser Besuchern in ihren allerhöchsten Polizeigenossen und den Studenten des Quartier Latin begrüßt wurde. Auf den Straßen, die der originale Zug durchfuhr, hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die dem freundlich grüßenden

Berliner zuminken und Beifall klatschen. Sinobersteute er offener und beschloßen, ständig turnd, den Zug. Dienstagabend findet eine Feier in der deutschen Kolonie statt.

Professor Otto Nordenskjöld tödlich verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

Oslo, 4. Juni.

Professor Otto Nordenskjöld ist das Opfer eines schweren Straßenunfalles geworden. Er wurde von einem Autobus überfahren und getötet. Nordenskjöld leitete in den



Jahren 1901/08 die schwedische Südpolexpedition. Er hat oft Vorlesungen in Deutschland gehalten. Im Jahre 1926 arbeitete Nordenskjöld auf dem sibirischen Kongress zusammen mit Söderholm.

Feierlicher Empfang der „Bremen“-Flieger in Bremen

(Telegraphische Meldung.)

Bremen, 4. Juni.

Am Laufe des 18. Juni werden die „Bremen“-Flieger mit dem Hochdecker „Gulmhus“ in Bremen erwartet. Am Dienstag, den 19. Juni, werden die Flieger, begleitet von den Zeugnissen an einer vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub veranstalteten Fernfahrt, zum feierlichen Empfang in Bremen einfliegen. Gegen Mittag wird in der oberen Rathaushalle ein offizieller Empfang im Beisein von Senat, Bürgerparlament und sonstigen geladenen Gästen stattfinden. Für den Nachmittag ist eine große öffentliche Veranstaltung geplant, um der gefamten Bremer Bevölkerung Gelegenheit zu geben, den kühnen Fliegern zu huldben.

Der Pilot Amundsens auf dem Wege nach Friedrichshafen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Juni.

Am Sonntagabend traf der norwegische Pilot Dietrich, son in Begleitung des Kapitän Meißterlin von Oslo kommend in Berlin ein. Dietrich führt am Montag nach Friedrichshafen weiter, um mit den Dorset-Fliegern über den Anlauf eines Flugbootes für die Rettungs Expedition Amundsens für Roblie zu verhandeln.

Ein zwölfjähriger Lebensretter

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 4. Juni.

Beim Spielen am Ufer in der Nähe der Kettenbrücke fiel das sechsährige Tochterchen eines Gastwirts in den bodengebenen Strom und war im nächsten Augenblick von der Strömung erfasst worden. In diesem Augenblick kam der zwölf Jahre alte Karl Kramer hinzu. Der beherzte Junge ärgerte nicht eine Minute, warf den Kopf ab und sprang beim höchsten Gefahr bedinglichen Kindes nach. Unter eigener Lebensgefahr gelang es ihm, das Kind an Land zu bringen und so vor dem sicheren Tode zu bewahren.

Diebesfuche unter dem Postpersonal

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 4. Juni.

Wie aus Oslo gemeldet wird, wurde wegen der seit mehreren Monaten fortgesetzten Diebstähle an der amerikanischen Post öffentlich das gesamte Personal der Post in Christiania und nach der Polizeistation abgeführt und schikaniert, bis Durchsuchungen in den Kammern der Post und den Reichshausungen der Angestellten durchgeführt waren. Daraufhin wurde dann ein etwa 20jähriger Postbote verhaftet.

Im Motorboot über den Ozean



Mrs. Carlitz, eine bekannte englische Motorbootportierin, hat in Cowes (England) in aller Heimlichkeit zwei neuartige 1000-Herdehärte-Motorboote, „Helle I“ und „Helle II“, bauen lassen, mit denen sie den Atlantischen Ozean von Island aus in weniger als drei Tagen überqueren will. — Am Ende: Mrs. Carlitz als Steuer des „Helle I“. Das Motorboot ruht auf einem Transportschiffchen.

Wachstuche, prima Qualität, Wachstuchschürzen, Markttaschen :: Summi-Bieder, St. Steinstr., Nähe Markt

1928
Halleische Zeitung
5. Juni
und in Zukunft immer mehr auf höher-
gegangene, daß die Qualitäten ein außerordentlich dauerhaftes Gebot
für die Fertigkeit des Kunstverfertigers angeben. Von diesem Gebot
Sturte Geirgast
Sachsen-Anhalt, Halle a. S.

Börsen und Märkte

Holländische Börse

Zwenzug: uneingeschränkt bei geringem Geschäft.

Salle, 6. Juni. Der Rentenmarkt lag völlig still. Von Bergwerkaktien kamen die meisten, die Börsen 3 Prozent anwuchs, dagegen lagen die Aktien 3 Prozent niedriger. Mancherorts waren 2 Prozent tiefer im Angebot. Ammerboer Papierfabrikation konnten 6 Prozent anwuchs, ohne daß Material an den Markt kam. Von Maschinenverleihen wurden Geschäftsbanknoten für 100 Millionen verkauft. Schmäcker lagen 50 Cents Zimmernarkt, der Prozent verloren. Gemeinrenten wurden 2 Prozent höher. Ein Engelshafen-Reisenernte konnten 3 Prozent ansteigen. Es bestand Interesse für Schmalzenernte für 1 1/2 Prozent anwuchs.

6. 6.	5. 6.	4. 6.
Aktien	146.00	146.00
Holl. Bankv.	100.00	100.00
Gew. u. Ind. Ind.	91.00	91.00
Leid. Red. Ind.	100.00	100.00
Zollig. Bank	90.00	90.00
Kaufm. Bank	100.00	100.00
Ammerboer Pap.	125.00	125.00
Werkh. A. G.	180.00	180.00
Hochb. Kontan	110.00	110.00
Frach. Wa. G.	170.00	170.00
Dr. Nied. Pap.	220.00	220.00
Ammerboer Pap.	150.00	150.00
13erren Metz	110.00	110.00
Zellw. Katw. N.	90.00	90.00
Frach. Wa. G.	170.00	170.00
Expedit. A. G.	20.00	20.00
F. Zimm. Co.	20.00	20.00

Im Freireichmarkt: Weizen 10 C., Weizen 10 C., Gerste 10 C., Mais 10 C., Kartoffeln 10 C.

Leipziger Börse

6. 6.	5. 6.	4. 6.
Aktien	180.00	180.00
Hochb. Kontan	110.00	110.00
Frach. Wa. G.	170.00	170.00
Expedit. A. G.	20.00	20.00
F. Zimm. Co.	20.00	20.00
Ammerboer Pap.	150.00	150.00
Werkh. A. G.	180.00	180.00
Hochb. Kontan	110.00	110.00
Frach. Wa. G.	170.00	170.00
Expedit. A. G.	20.00	20.00
F. Zimm. Co.	20.00	20.00

5 1/2 unverändert. Auch der Rentenmarkt fällt ein feines Geschäft. Die Rentenmärkte gingen um 1/2 Prozent auf 10 1/2.

Berliner Devisen-Kurse

Devisen	Einheit	5. 6.	4. 6.
Deutschland, Reichsmark	100 Mk.	1.750	1.750
Frankreich, 100 Fr.	100 Fr.	1.410	1.410
England, 100 Sch.	100 Sch.	1.962	1.962
U.S.A., 100 D.	100 D.	2.154	2.154
Brasilien, 100 R.	100 R.	20.442	20.442
Argentinien, 100 P.	100 P.	4.271	4.271
Peru, 100 P.	100 P.	4.271	4.271
Chile, 100 P.	100 P.	4.271	4.271
Indien, 100 R.	100 R.	10.000	10.000
Australien, 100 S.	100 S.	10.000	10.000
Japan, 100 Yen	100 Yen	10.000	10.000
China, 100 Yuan	100 Yuan	10.000	10.000
Indonesien, 100 R.	100 R.	10.000	10.000
Malaya, 100 M.	100 M.	10.000	10.000
Philippinen, 100 P.	100 P.	10.000	10.000
Siam, 100 B.	100 B.	10.000	10.000
Indonesien, 100 R.	100 R.	10.000	10.000
China, 100 Yuan	100 Yuan	10.000	10.000
Indonesien, 100 R.	100 R.	10.000	10.000
Malaya, 100 M.	100 M.	10.000	10.000
Philippinen, 100 P.	100 P.	10.000	10.000
Siam, 100 B.	100 B.	10.000	10.000

Berlin, 5. Juni. Trotz der Festigkeit der getragenen nordamerikanischen Zermurmungen wiesen die Aktienmärkte für nordamerikanischen Wertgegenstände eine recht lebendige Entwicklung auf.

Getreide und Produkte. Berlin, 5. Juni. Trotz der Festigkeit der getragenen nordamerikanischen Zermurmungen wiesen die Aktienmärkte für nordamerikanischen Wertgegenstände eine recht lebendige Entwicklung auf.

Metalle. Berliner Notierungen. Preise ab Lager in Deutschland für 100 Kilo.

Webstoffe. Bremer Terminnotierungen für Hansewolle vom 5. Juni.

Ware	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

6000 Telegramm netto frei Magdeburg oder benachbarte Station bei Abnahme von 500 Telegrammen.

Waid

Magdeburg, 5. Juni. (Waid) Preis für Waidgüter einfiel. Es sind Verträge für 50 Millionen brutto für netto ab Lieferbedingung Magdeburg und Lieferung bis 15. August 1913...

Butter

Berlin, 5. Juni. I. Qualität 1,57; II. Qualität 1,47; ab fallende Qualität 1,39. Tendenz: ruhig.

Metalle

Berliner Notierungen. Preise ab Lager in Deutschland für 100 Kilo Elektrolyt.

Bremer Terminnotierungen für Hansewolle vom 5. Juni.

Waid. Preise für Waidgüter einfiel. Es sind Verträge für 50 Millionen brutto für netto ab Lieferbedingung Magdeburg und Lieferung bis 15. August 1913...

Ware	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

Berlin, 5. Juni. Die Tendenz der heutigen Börse war zu Beginn abnehmend, kam dann im Verlauf der Sitzung...

Berliner Börse

Berlin, 5. Juni. Die Tendenz der heutigen Börse war zu Beginn abnehmend, kam dann im Verlauf der Sitzung...

Salle, 5. Juni. Die Marktlage ist unverändert. Weizen etwas niedriger, Getreide etwas höher.

Berliner Börse vom 5. Juni 1913.

Ware	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

Ware	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

Waid. Preise für Waidgüter einfiel. Es sind Verträge für 50 Millionen brutto für netto ab Lieferbedingung Magdeburg und Lieferung bis 15. August 1913...

Industrie- und Handelsunternehmen im Morgenblatt.

Industrie- und Handelsunternehmen im Morgenblatt.

Unternehmen	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

Eigene Funkmeldung.

Unternehmen	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

Berliner Börse vom 5. Juni 1913.

Ware	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

Industrie- und Handelsunternehmen im Morgenblatt.

Unternehmen	Preis
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...
Woolenstoff	...

HUBERTUSBADER LANDBROT

FABRIKAT SCHUBERT



Hubertusbader Landbrot

schmeckt vorzüglich, weil es auf besondere Art aus den besten Rohstoffen hergestellt ist. Es wirkt gesundheitsfördernd, weil es natürliche Hubertusbader Quellsalze enthält

Hubertusbader Landbrot ist nurechtmitbig. Schutzmarke

Analyse von Dr. W. Lohmann Beidiger Handelschemiker

Im Kilogramm des Wassers sind enthalten:

Ammoniumchlorid . . .	0,008479 g	Magnesiumchlorid . . .	1,128625 g
Kaliumchlorid . . .	0,430335 „	Kalziumsulfat . . .	0,051813 „
Natriumchlorid . . .	19,552810 „	Natriumhydrokarbonat	0,024691 „
Natriumbromid . . .	0,067771 „	Ferrohydrokarbonat	0,228884 „
Natriumjodid . . .	0,004292 „	Manganhydrokarbonat	0,001550 „
Kalziumchlorid . . .	17,848106 „	Aluminiumhydrophosphat	0,027434 „
Lithiumchlorid . . .	0,005237 „	Kieselsäure (meta) . . .	0,153825 „
Baryumchlorid . . .	0,009878 „	Freies Kohlendioxyd	1,760 00 „
Strontiumchlorid . . .	0,001409 „	Summe der Mineralsalze	41,39741 g

Radioaktivität: 150,99 Mache Einheiten.

Hubertusbader Landbrot ist hergestellt mit einem Zusatz natürlicher Quellsalze der Hubertusbader Kalziumsole. Es ist bekannt, dass Kalzium bei der Ernährung des Menschen die wichtigste Rolle spielt. Kalzium ist unentbehrlich für den Knochenaufbau und die Zahnbildung im kindlichen Alter, verhütet bzw. beseitigt Rachitis, Skrofulose und die ganze Zahl der sonstigen im Kindesalter auftretenden Erkrankungen, die mit der fortschreitenden Entwicklung des Körpers sich einzustellen pflegen. Kalzium ist besonders geeignet, eine der weitest verbreiteten Krankheiten des Menschen, die Adernverkalkung, im günstigsten Sinne zu beeinflussen.

Bei Blutarmut, Bleichsucht, Herzschwäche und den meisten damit verbundenen Nervenleiden wirkt Kalzium in entsprechendem Sinne stets günstig auf das Allgemeinbefinden des Patienten ein, Rheumatismus und Gicht lassen sich durch Kalzium mit Erfolg bekämpfen.

Von den hervorragenden Vertretern der Kalziumtherapie ist seit vielen Jahren anerkannt worden, dass das aus der Sole des Hubertusbrunnens in Thale a. H., der stärksten chlorkalziumhaltigen Quelle der Erde, gewonnene Quellsalz, welches 44% rein natürliches Kalziumchlorid enthält, überaus günstige Wirkungen auf den menschlichen Organismus ausübt. Die konservierend wirkenden Eigenschaften des Kalziums halten das Brot frisch und schimmelpilzfrei.

Beim Kauf von Landbrot immer daran denken, daß Hubertusbader Landbrot das Beste ist.

Erhältlich in sämtlichen Lebensmittelgeschäften u. Butterhandlungen der Stadt Halle, in unseren eigenen Filialen: Merseburger Str. 102, Huttenstr. 149, Lerchenfeldstr. 6, Steinweg 31, Marktplatz 9, Gr. Steinstr. 34, Goethestr. 20, Reilstr. 133, 112, Leipziger Str. 75, Gütchenstr. 1, sowie bei unseren Zweigniederlassungen in Merseburg, Burgstr. 16, und Bitterfeld, Dessauer Str. 58. Auf Wunsch frei Haus.

GEBRÜDER SCHUBERT

GROSSBÄCKEREI / HALLE-SAALE / MÜHLENWERKE

Fernruf 266 65, 266 75

Unterhaltungs-Beilage

Die Flammen des Herrn R. U. Liebling Roman von Manuel Schnitzer 16

Der hegte sie gar zu sehr, beklagte sich Frau Schönermann; wäre selber schon ein halber Preuße geworden. Immer drauflos... immer ohne Rücksicht auf sie, die kein Ende der Arbeit sehe und aus ihren Nengsten und Sorgen nicht herauskomme. Einmal wegen der Wechsel- und Lohnfrage und jeden Augenblick wegen dieser drängenden Berliner Kaufleute, die „so viel streng“ seien, und mit denen sie sich in ihrem ganzen Leben nicht werde vertragen können.

Und hier und da anspielende Fragen, ob Herr Liebling sich nicht doch entschließen würde, ihr die Fabrik einfach abzukaufen und sie selbst ihres Weges ziehen zu lassen: nach Wien, wo sie hinpasse. Wo alles gemütlicher sei, die Menschen, die Arbeit, das Dasein.

Er lehnte kühl ab; darin könne er keinen Vorteil für sich sehen.

„Mein... wenn überhaupt, dann nur mit Ihnen und mit Herrn Krotus.“

„Mein!“ donnerte auch der Stadtreisende, als sie zu einer letzten Besprechung beisammensafen und Frau Schönermann wieder davon anfang. „Mein... keine Gnädige, kein Krotus!“

„Ah, gehen S“, verwies sie ihn, „reden S doch net so geschwollen daher. Eine Direktrice wie mich finden S schon noch...“

„Ausgeschlossen!“ fiel er ihr großend ins Wort; stand auf und durchmaß mit wahren Karl-Moor-Schritten den engen Raum. „Ja, glauben Sie denn, gnädige Frau,“ rief er nicht ohne Bitterkeit, „ich lasse mich hier mitberätheln wie eine alte Stanzmaschine?“ ... Wieß vor ihr stehen, die, einen Ellenbogen aufgesetzt, die geschlossene Hand an der Schläfe, ihn aus trotigen Augen ansah... „Moiß Schönermann war mein Freund. Für ungezähnte Wohltaten schulde ich ihm Dank... Und nicht nur Dank,“ schaltete er leise ein... „Und da soll ich zugeben, daß Sie das Geschäft im Stich lassen? Ich? Jetzt, wo Sie endlich die Früchte ernten können von Ihrer und Moiß' Arbeit?... Nein, das können Sie nicht verlangen!“ Er klopfte mit den Fingerknöcheln auf die Tischplatte und wandte sich mit einer dramatischen Gebärde zu Karl Anton, der sich ans Fenster zurückgezogen hatte.

„Niemals. Herr Liebling... Wie gesagt: Ohne Frau Elisabeth Schönermann auch kein Ferdinand Krotus. Das ist mein allerletztes Wort!“

„Und auch meines!“ stimmte der andere mit einer Energie zu, die ihn selbst in Erstaunen setzte. „Und ich denke, wir machen Schluß. Justizrat Möbius erwartet uns. Der Vertrag ist ausgearbeitet und braucht nur unterschrieben zu werden.“

„So ist's recht!“ rief Krotus freudig überrascht... „Im Anfang war die Tat'... Ich habe es ja gewußt... eine preußische Hand...“

Frau Schönermann fuhr sich über die Augen — die Ansprache des Stadtreisenden schien doch Eindruck auf sie gemacht zu haben — seufzte leicht auf und erhob sich.

„Wenn Sie meinen, daß es so prestant ist...“ Noch ein Seufzer... „Daß es wirklich schon gar net anders geht... Da kann ich halt nix machen... Gegen zwei Mannsbilder...“ Ein unsicheres Lächeln... „Aber ich bin net schuld, wenn's Ihnen einmal leid tun wird... Herr von Liebling...“ Mit einer plötzlichen Freude... „Jetzt müssen S mir aber schon erlauben, daß ich mich ein bißel herricht mit meiner Toilette'... Eine halbe Stund' Urlaub, net wahr?... So wie ich da steh' und geh', kann ich doch net...“

„Nawohl,“ beklamierte Krotus, „Wehe tut's, des Lebens kleine Pieren zu entbehren'... heißt's in der Maria Stuart'...“ Sie war schon an der Tür und wandte sich um.

„Schau S,“ sagte sie spöttisch, „wie er sich aus allem ein Komödientenspiel macht, der Herr von Krotus... Adieu derweil...“

„Große Seelen dulden still...“ murmelte der Agent, nachdem sie gegangen war, und sein Gesicht nahm einen melancholischen Ausdruck an. „Aber die Gnädige hat recht. Es ist in der Tat ein Trid von mir... das bißchen Komödientenspiel.“ Er zuckte die Achseln. „Was wollen Sie?... Die Menschheit muß in gute Laune gebracht werden. Auch wenn sich's nur um ein paar Duzend Rosen handelt, die sie mir abkaufen soll. Gehört halt zum Handwerk, der Spaß, und ist auch in anderen Lebenslagen von Nutzen... Wie Sie sich eben überzeugt haben. Aber...“ seine Stimme hatte eine natürliche Herzlichkeit, als er dem neuen Chef die Hand hinstrakte... „aber zwischen uns sei Wahrheit!...“

Karl Anton schüttelte ihm kräftig die Rechte. „Wir werden, denk ich, gut auskommen miteinander, Herr Krotus.“

„Ohne Komödie,“ gab der Reisende zurück. „Wobei es mir nur um die Bittate leid ist,“ meinte Herr Liebling lächelnd. „Es freut einen immer, wenn man sich auf etwas Bildung ertappt... Und Sie haben einen schönen Posten auf Lager. Donnerwetter, ja...“

Er glaubte jetzt die geschäftlichen Erfolge des Kundenwerbers zu verstehen.

„Das darf Sie nicht wundern,“ sagte Krotus ohne Bock. „Ich komme direkt vom Theater zu den Rosen. Ich war Schauspieler. Mein Bittäterich, wie's die Berliner so treffend nennen, schreibt sich von den vielen Rollen her, die ich studiert habe mit heikem Bemühen... Und mit dem Erfolge, daß für die kleinen Bühnen...“ seine schlankte Gestalt reckte sich hoch... „meine Figur zu groß war... und für die großen mein Talent zu klein... Na, Schwamm drüber... Ein Märchen aus uralten Zeiten. Am Ende hat die Firma Schönermann den Profit davon...“

Schauspieler... hm... die Tragödie von dem Operettenjänger, der die Stimme verloren hatte und in das Geschäftslieben hineingesprungen war, wie ein anderer ins Wasser springt... deutete er mit keinem Worte an. Demnach war dies der weiche Punkt, den man niemals berühren durfte.

Einige Tage darauf begann Karl Anton Liebling seine Tätigkeit als Mitbesitzer und kaufmännischer Leiter des Hauses Moiß Schönermann. Am Schlusse des Vierteljahres aber wußte er, daß seine Rechnung stimmte. Daß ihm zum anderen Male ein großes Los zugefallen war.

Ein besseres als jenes erste. Das kein Aufhören bedeutete, sondern ein Anfang war. Zu Schönerm und immer Schönerem.

Das in ihm Kräfte weckte und löste, die sich der kleine Kommiss bei Meier u. Komp. niemals getraut hatte.

Auch nicht, wenn er über seinen Notizbüchern saß und an wunderlichen Träumen spann.

Und sich das bißchen Glück zusammenrechnete, das einmal doch kommen mußte.

Die Geschichte eines Frühstück's. Und Annemarie Brünning wartete immer noch auf Onkel Lieblings zweiten Herzenroman.

Wartete... wartete. Und ließ es ihn auf ihre Weise merken, daß sie ihn in einer gewissen Liebesgeschichte durch ein feierliches Gelöbniß für gebunden hielt. Und bereit sei, Bekenntnisse entgegenzunehmen.

Hinter dem goldigen Schein ihrer zärtlichen Mutteraugen glomm manchmal etwas auf und huschte davon... blinkte ihn an und entfiwand... Das Lächeln der Eingeweihten, die um ein Geheimniß weiß, davon man um Gottes willen nicht sprechen darf. Nicht einmal zu dem, der es teilt.

Keine Frage, kaum eine versteckte Anspielung... Aber sie brauchte auch nicht zu fragen. Karl Anton erzählte ihr, wie von seiner Arbeit, eine ganze Menge von der schönen Frau, die sein Kompagnon war. So oft er bei Brünning's erschien, was

freilich nicht mehr mit der gleichen Pünktlichkeit geschah wie in den Vorkriegstagen; ein Schmerz besonders für die kleine Brigitte, die gemohnt war, ihn an ihrem Bettchen zu finden, wenn sie nach dem Mittagsschlaf die Augen aufschlug. Da gab es nämlich was zu naschen, wenn auch nicht für sie allein. Suse und Fritz hatten dann ihr Teil schon weg, und das war für alle drei das Schöne. Man konnte der Dittie noch eine Kleinigkeit abschmeckeln, wenn Onkel wieder in der guten Stube bei seinem Kaffee saß. Als einzige zu schnabulieren, machte ihr gar keinen Spaß. So dumm war sie.

Von dem jedoch, was seine Nichte mit solch rührender Geduld und Nachsicht erwartete, schwieg Karl Anton beharrlich. Seine Gefühle lagen im Verborgenen. Immerhin gewann sie von der blonden Wienerin ein Bild, das ihre ahnende Seele beunruhigte.

Das bißchen Wienerisch — nein, das war es nicht. Annemarie lachte herzlich, wenn Onkel Liebling ein paar Broden davon mitbrachte und mit Erläuterungen zum besten gab. Ein klein wenig bedenklicher war schon, daß er sich hier und da ganz unwillkürlich der österreichischen Mundart bediente. Noch schlimmer, was er von dem außerordentlichen Respekt berichtete, den Frau Schönemann ihm zuteil werden ließ, und der ihn zunächst in große Verlegenheit versetzte habe.

Jetzt ginge es ganz leidlich damit, sagte er. Er habe sich nach und nach daran gewöhnt, und um so mehr, als diese zur Schau getragene Hochachtung sein Ansehen im Hause erheblich steigere. Selbst bei Krokus, den die „Gnädige“ recht ungnädig behandle, trotzdem sie doch allen Grund hatte, den tüchtigen Mann in guter Stimmung zu erhalten. Gegen den befände sie sich stets in Kampfstellung, und als er sich einmal bei einer belanglosen Aussprache auf den verstorbenen Alois Schönemann berufen habe, sei sie gereizt aufgefahren: ihr Mann hätte ihn nicht zu ihrem Vormund bestellt! ... Ah, welcher Zorn sei da in ihren Augen gewesen! Es war, als hätten sie blaue Funken geschpitzt.

„Oh ... mein lieber Onkel Liebling wird ja poetisch!“ dachte Annemarie und lächelte ihr sanftes Mitwisserslächeln.

Er — Karl Anton — sei nun dadurch, daß die Wiener sich schlecht vertrügen, beiden eine Art höherer Instanz geworden. Jede Partei empfinde ihn ... und gebe dies zu verstehen ... als eine moralische Stütze. Das Geschäft aber werde durch diese persönlichen Streitigkeiten nicht gestört. Es sei eben ein Unbeleglicher da, den sie nicht berührten: der Kaufmann, der Ordnung schaffe und halte ... Was allerdings seine beste Freude sei neben dem Hochgefühl, daß ihm die Arbeit gedeihe und alles aufs schönste vorwärtsginge. Für den Winter werde wieder eine Erweiterung des Betriebes notwendig sein. Vorher wolle Krokus seine geplante „Wasserpilatreise in die Dörfer“, wie er das nannte, antreten, zunächst aber einen „Rauscher“ nach Paris machen, um die letzten Fortschritte in der Blumenfabrikation kennenzulernen und die neuesten Muster anzufahren, wie er dies schon einmal in der Gesellschaft von Alois Schönemann getan. Und er habe seinem Chef dringend empfohlen, ihn zu begleiten, was vielleicht zu überlegen sei.

Das Schlimmste aber — das eigentlich Schlimme in den Augen Annemaries war die Geschichte von Karl Anton's zweitem Frühstück.

Sie pflegte jede Woche einmal in ihres Onkels Heim — die Brünning's wohnen ihm am nächsten von den Angehörigen — nach dem Recht zu sehen. Es gab da mit Frau Sewald, der Wirtschaftlerin, allerlei Frauliches zu bereden in bezug auf Ernährung, Bekleidung und dergleichen Nützlich für Liebling, der sich jetzt nicht mehr mit solch liebevollem Interesse um diese Dinge kümmern konnte, aber doch sein gewohntes Gehagen nicht mißsen sollte. Auch der Kaffeeklatsch, den er von Zeit zu Zeit der Familie bei sich gab, und zu dem die Verwandten aus allen Stadtteilen „herbeeströmten“, bildete jedesmal den Gegenstand gründlicher Beratungen. Annemarie waren hierin erhebliche Vorrechte eingeräumt, die Frau Sewald in ihrem innersten Gemüte wahrscheinlich nicht billigte, aber immerhin mit größerer Beflissenheit gelten ließ als die „Einnischungsversuche“ der Damen aus den Häusern Lüders, Schwarz, Herzog und Silvester, denen ihres teuern Bruders und Oheims Wohlfinden nicht minder am Herzen lag.

Annemarie traf eines Sommertages die Haushälterin recht forgenbold an und hörte von ihr, daß mit Herrn Liebling etliches los sei, das sie betrübe. Er hätte schon zum vierten Male seine Frühstückbrötchen ins Geschäft mitgenommen ... was nur die Leute dort von ihr denken mußten! Und beim Mittagessen zeige er seitdem nicht mehr den schönen Appetit, der immer ihr Stolz und ihre Freude gewesen ... Ob Frau Doktor nicht auch bemerkt habe, daß der Herr Onkel abmagere? Sie — die Sewald — höre schon, wie man ihr sein leidendes Aussehen zum Vorwurf mache, wo sie doch nicht dafür könne ...

Hier begann sie zu weinen. Es sei auch möglich, fuhr sie fort, nachdem Annemarie sie einigermaßen beruhigt hatte, daß Herr Liebling ihr auf solch grausame Weise seine Anzufrieden-

heit zeigen wolle ... Und alles nur deshalb, weil sie am Montag, wo das Anglied anfing, vergessen habe, die Frühstückbrötchen in seine Handtasche zu tun. Das wäre aber auch ihr einziges Verschulden in dieser Sache.

„Ja, war er denn so ungehalten?“ fragte Annemarie verwundert. Sie konnte sich nicht denken, daß Karl Anton, der bei wichtigeren Dingen seine Ruhe behielt, wegen dieser Kleinigkeit in Aufregung geraten sein sollte.

Nein, das nicht, o nein! Aber als sie sich bei ihm entschuldigte, habe er so merkwürdig gelächelt, so ganz merkwürdig. Ordentlich durchs Herz sei es ihr gegangen. Dann sei erst das Aergerte gekommen: die Eröffnung, daß er auf das zweite Frühstück an den Wochentagen überhaupt verzichte ... er werde keines mehr mitnehmen ... Ein Schlucken ... ob Frau Doktor ihn denn nicht bewegen könnten, einen Arzt zu Rate zu ziehen ...?

Annemarie hatte Onkel Liebling erst gestern gesehen, wie auch die Tage zuvor, und nichts Beunruhigendes an ihm wahrgenommen. Im Gegenteil. Er war immer in ausgezeichneter Laune gewesen und durchaus nicht weniger mitteilbar als sonst. Sogar von seiner braven Vewald hat er allerlei erzählt.

Nur nicht die Brötchengeschichte ... Gerade die nicht! Das war doch auffallend!

Ob da nicht ... ob da am Ende nicht die Wienerin ihre Hand im Spiel hatte?

Wühlisch blühte dieser Gedanke in ihr auf, und sie fühlte sich rot werden. Sieh mal an! ... Irgendwie führten geheime Fäden von den verschmähten Brötchen zu der schönen blonden Frau Elisabeth ... In der Sebastianstraße ging etwas vor, wovon sie nichts erfahren sollte ... Sieh mal an!

Frau Doktor Brünning nahm sich vor, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie wollte Onkel fragen. Natürlich ganz zart, ganz harmlos ... Nicht im entfernten durfte er merken, daß sie bereits auf der Spur seiner Mißtaten war. Die Besorgnisse der Haushälterin um seine Gesundheit waren ein trefflicher Vorwand; man brauchte da nur ein klein wenig zu überstreuen ...

Karl Anton Liebling glitt desselbigen Tages noch in die artige Falle, die seine kluge Nichte ihm zubereitete. Mit einer verlegenen Unsicherheit erst, die im Verlaufe des Gesprächs, dank Annemarie's diplomatischem Verhalten, in eine angenehme Prospekt umschlug, berichtete er, daß nunmehr Frau Elisabeth Schönemann höchst eigenhändig für sein Frühstück Sorge ...

Als er am Montag die vergessenen Brötchen besaßte, habe sie ihm aus ihrer nahegelegenen Wohnung, wo sie sich immer zwischen zwölf und zwei Uhr mittags aufhalte, durch ihre böhmische Köchin Wubassa ein wundervolles Gericht, das auf den Namen „Bachhändl mit Häupelkafai“ höre, ins Antor geschickt und dafelbst aufstischen lassen. Dazu ein paar knisperige Semmelnchen und einen Becher herrlichen Böhmer Bieres, wie es ihm so köstlich noch niemals gemundet ... Selbstverständlich hätte er aus seinem Entzücken über diese geschmackvolle Liebenswürdigkeit kein Hehl gemacht, und da habe sich die geschmeichelte Frau Schönemann sogleich erhoben, ihm täglich um die zwölfte Stunde ein „echtes Wiener Cabelstrüßl“ vorbeisehen zu lassen. Das sei denn doch etwas anderes als „solche ... be ... leg ... te Stul ... len!“ Die Berliner wären überhaupt nur deshalb so nervös, weil sie nicht richtig zu essen belämen ... schon der Zeit nach, von der Zubereitung gar nicht zu reden ... Es mache ihr auch tene besondere Mühe, hätte sie gesagt, und — auf seinen Einwand wegen der Unkosten — sie werde sein Privatkonto täglich mit einer Reichsmarl belasten ... Auf dieses glänzende Geschäft sei er nun gern eingegangen, schon weil eine Ablehnung unartig gewesen wäre, und er habe es nicht zu bereuen. Das „Menü“ werde immer interessanter und wohl-schmedender, und für den morgigen Freitag habe Wubassa ihm einen „Müllrahmstrudel“ in Aussicht gestellt, eine Pastenspeise, die nach dem Rauderwelsch der Böhmin etwas Aufserordentliches sein müsse ...

Karl Anton, den die glühenden Augen seiner schönen Nichte immerfort ermunterten, war in eine fast übermütige Stimmung geraten. Annemarie aber dachte wehmütig:

„Und das hat er mir nicht von selbst erzählt! ... Gleich am Montag ... Das mußte ich erst aus ihm herauslocken ... Die Sache ist also schon viel weiter, als ich glaubte.“ Aber sie empfand doch eine starke Genugtuung darüber, daß ihre Ahnungen auf dem rechten Weege gewesen waren.

„Und wie da die Sewald“, schloß er entrüstet, behaupten kann, daß ich schlecht aussehe, ist mir ganz unverständlich. Dabei habe ich der albernsten Person, um ihren Gram zu stillen, den Lohn um zwanzig Taler erhöht!“

Das hatte sie ihrer Gönnerin allerdings nicht anvertraut. (Fortsetzung folgt.)

Das die ... redet bei ...
 + (fall) ereign ...
 kommt S. a ...
 sofort lo ...
 ben lo plögl ...
 * * *
 am Gornab ...
 Weiden v ...
 reicher sein ...
 gebung sein ...
 fahnen j ...
 Das Es f ...
 heißen Vor ...
 lage. Es f ...
 Teil waren ...
 Das Tief ...
 wickeln, so ...
 bauern wir ...
 ein breiter ...



ERKLÄR ...
 * Schme ...
 * Oelich ...
 * walle ...
 * (Bsparen)

Ausf ...
 mit Steg ...

Der Landstreicher

Sitzge von Wolfgang Federau.

Man hatte ihn, ganz zusammengebrochen und fast erbarbt, am Seabentande gefunden, einen Steinwurf vom Doof entfernt, gerade als der erste scharfe Nachtfrost alle Pfützen und Lämpel mit einer klaren, schimmernden Eisdecke überzogen hatte. Seine Schuhe waren ohne Sohlen, und der Wind wehte durch seine dünne, löcherige und abgeschabte Jute. Weiß lohte sein Haar über der faltigen, braunen Stirn, über diesem Antlitz, dessen Haut wie Leder war, dessen Augen ein wenig verwundert und ein wenig traurig in die Welt blickten.

Der Gemeindevorsteher war gar nicht sehr erbaut über den Fund. „Was sollen wir machen mit dem Lump, dem Augennichts!“ polterte er. „Die Gemeinde hat wenig Geld. Wir müssen sehen, daß wir ihn abgeben. Dies Gefindel hat's ja nicht besser verdient.“

Er sagte es laut und zornig, denn er haßte die Landstreicher, die dem Herrgott den Tag stehlen. Die anderen Bauern gaben ihm recht — was hatten sie nötig, wenn Hergelausen zu füttern! Aber dann kam es doch nicht dazu, denn die Händlersfrau, die den großen, schönen Hof dicht neben der Kirche besaß, erbot sich, den Fremden aufzunehmen.

„Soll sie's tun, wenn sie mag“, brummte der Vorsteher. Wenn diese Gutmütigkeit seiner Meinung nach auch nicht am Platze war, so war er doch froh, weil ihm eine solche Lösung viel Schreiberlei ersparte — und feiner werden, klotzigen Hände führten lieber den Pflug als den Federkiel.

So kam Jochim in das große schöne Haus. Sie wird schon wissen, die Hallmann'sche, weshalb sie das tut“, hieß es im Dorf. Denn seit man ihren Mann vor drei oder vier Jahren auf dem Heuboden erhängt aufgefunden hatte, sprach man nicht sehr gut von der Frau, die aus der Stadt zugezogen war, als stolz galt und ohne jede Gemeinschaft mit den anderen Dorfbewohnern dahinlebte.

Die Frau hörte manches von dem, was man über sie sprach. Aber wenn sie es wußte, so zeigte sie es doch nicht. Sie war zu Hug dazu oder zu gleichgültig. Mit ihrer stattlichen, schönen Figur, ihrem bleichen und herben Gesicht, dem man die vierzig Lebensjahre wahrlich nicht ansah, wirkte sie nicht wie eine Bäuerin, sondern wie eine Dame.

Jochim wurde von ihr aufgenommen wie ein Herr — er bekam reine, neue Wäsche, anständiges Schuhwerk und einen Anzug, und er schlief in einem sauberen freundlichen Zimmer oben in der Mansarde. Die Frau vermied es sorgsam, ihn spüren zu lassen, daß er ihr Gnadenbrot esse. Deshalb betraute sie ihn mit vielen kleinen Aufträgen, mit Dingen, die man nicht gern durch Fremde machen läßt, und freute sich, als sie sah, wie anfängliche Scheu und Verlegenheit allmählich einem weniger gebenenen Benehmen Platz machten.

Jochim aß an ihrem Tisch, und wenn sie beobachtete, wie er ruhig, mit der Selbstverständlichkeit eines schlichten Bürgers sich bediente, dann machte sie sich Gedanken über seine Herkunft und über seine Schicksale. „Er hat gute Augen“, dachte sie dann und sah es nicht ungern, daß Martin, ihr Junge, der nun bald zehn Jahre alt war, sich dem Fremden in einer herzlichen Art anschloß, die sonst dem scheuen und zurückhaltenden Wesen des Knaben unferant war.

Der Vater war ungewöhnlich streng und hart, und zuweilen, wenn die Frau mit Jochim abends auf der Ofenbank saß, fragte sie ihn:

„Sind Sie froh, Jochim, jetzt hier im Warmen sitzen zu dürfen? Ich will nicht Ihre Dankbarkeit — was ich tut ist ja nichts, denn es ist kein Opfer. Aber ich will wissen, ob Sie froh sind ...“

„Ja, ich bin froh, Frau.“
 Der alte Mann lächelte in einer abwesenden und innerlichen Art. Sie betrachtete ihn grübelnd.

„Wie alt sind Sie, Jochim?“
 „Wohl sechzig.“

„Und immer auf der Straße, immer draußen?“
 „Immer!“

„Das ist ein hartes Leben ...“
 „Ist nicht jedes Leben so?“

„Hatten Sie solche Angst vor der Arbeit?“
 „Es war wohl mehr Angst vor den Menschen. Sie haben mich nicht gut behandelt in einer Zeit, als es mir plötzlich schlecht ging.“

„So ging es Ihnen einmal besser?“
 „Ich war nicht immer ein Landstreicher — ich hatte ein bißchen Gabe.“

„Es muß sehr schwer sein, zu verlieren —“
 „Das muß wohl geschehen, wenn man lernen will, Bestiz zu verachten.“ Ihr Blick streifte die Krühen im Zimmer und die gefüllten Schränke. Es drängte sie zu sagen: Sie sind ein guter Mensch. Aber dann schwieg sie.

Einmal, Wochen später, fing sie wieder an.
 „Vielleicht weiß ich es.“

„Und wie mein Mann starb — wissen Sie das auch?“
 „Ich habe davon gehört.“
 „Und Sie — was denken Sie von mir?“

Er sah sie fest und ruhig an, mit seinen hellen Augen und lächelte wieder, ohne zu antworten. Da schlug die Frau plötzlich die Hände vor das Gesicht und schluchzte, daß ihre vollen, schönen Schultern wie im Krampf zuckten.

„Es ist nicht wahr“, stammelte sie endlich, „es ist nicht wahr, was man erzählt. Daß ich ihn betrogen hätte, mit einem anderen, und daß er sich deshalb das Leben nahm. Ich habe nie einem anderen gehört. Aber ich sagte ihm, daß ich ihn nicht mehr lieben könne, daß ich nichts mehr für ihn hätte — und es war so, ohne mein Zutun. Ich hatte mich geirrt, als ich ihn heiratete. Und ich spürte plötzlich, daß meine Liebe tot war — ganz tot. Ich hat ihn, mich frei zu lassen — obgleich ich keinen anderen liebte. Das brach ihm das Herz — er war immer ein so besonders weicher und empfindlicher Mensch. War das Schuld — daß ich es ihm sagte? —“

„Es war ein Irrtum, als Sie glaubten, daß Sie ihn liebten. Und es wäre Lüge gewesen, wenn Sie es nicht gesagt hätten, als Sie ihn ... nicht mehr liebten. Irrtum und Lüge — beides ist Schuld. Aber ... wer ist ohne sie? Vielleicht ist das ein Trost!“

Ein Gefühl der Hilfslosigkeit stieg in ihr hoch. Wie schuschuchend sah sie ihn an. „Ich glaube, ich möchte Vater zu Ihnen sagen. Ich habe meinen Vater nie gekannt.“

Seit diesem Abend sprach sie mit ihm öfter über ihr Leben. Und der Alte nahm ihr Schicksal auf sich und trug es, als wäre es sein eigenes. Sie merkte es kaum, aber sie wurde ruhiger und heiterer mit jedem Tag.

Als die ersten Frühlingsstürme über das Land brausten, erkrankte Jochim. Fiebernd lag er im Bett, und wenn er hustete, zeigten sich rote Blutflecken auf den Kissen. Die Frau pflegte ihn hingebend. Sie wachte des Nachts, und wenn einmal der Schlaf übermächtig wurde, mußte die Magd an seinem Bette sitzen und auf ihn achten.

Am einem Abend, als sie den Knaben hineingeschickt hatte, dem Alten gute Nacht zu sagen, und selbst in Küche und Stall ein wenig nach dem Rechten sah, hörte sie bei der Rückkehr die beiden miteinander plaudern. Ein aufgefangenes Wort veranlaßte sie, vor der Tür stehen zu bleiben und zu lauschen.

„So wirst Du“, fragte der Knabe, „wenn es wieder warm geworden ist und Du wieder gesund bist, uns verlassen, Onkel?“

„Ja“, sagte der Kranke, „ich werde das wohl tun.“

„Liebst Du uns denn nicht?“

„Ja, ich liebe Dich.“

„Und Mutter?“

„Deine Mutter — liebe ich auch!“

„Und trotzdem gehst Du?“

„Deshalb — gehe ich!“

„Wieder über die Straßen, über die weißen, weiten Landstraßen? Ich hätte Angst, allein so zu wandern.“

„Man muß nicht Angst haben — dann führen alle Straßen in die Heimat. Dann blühen auch neben den staubigen Wegen noch Blumen un Gräser, dann leuchten über allen Weiten die Sterne.“

Ein Hustenanfall schüttelte ihn. Als er sich etwas gelegt hatte, hörte sie Jochim noch einmal sagen — ernst jetzt und feierlich: „Man muß nicht Angst haben, man muß nur gehen. Du sagst es selbst oft genug, daß schließlich alle Straßen im Himmel enden ...“

Der Knabe verabschiedete sich, und seine Mutter wachte nicht, das Zimmer zu betreten. Ihr war so seltsam zu Mute. —

In dieser selben Nacht aber löste sich Jochims Seele von seinem Körper und begann ihre letzte Wanderung — über jene unsichtbare Straße, die in das Jenseits führt.

Handbemerkungen

Von Kurt Miethke.

Wer sich damit beschäftigt, die Zeit tot zu schlafen, der möge sich in acht nehmen, daß sie ihn nicht tot schlägt.

Sage mir, wie Dich Deine Frau behandelt, und ich sage Dir, wer Du bist.

Ausweifungen sind ein Kapitel, das man vorzeitig von der Spartasse des Lebens abhebt.

Kenne den Eitlen vernünftig, so wird er Dich geistreich finden. Kenne den Vernünftigen eitel, so wird er darüber nachdenken.

Die Wahrheit, die in einem Lob steckt, ist viel schwerer zu erkennen als die Wahrheit in einer Kritik.

Seinen Vorteil im Auge zu haben ist verständlich, nur seinen Vorteil im Auge zu haben, ist schändlich.

Kuriose Geschichten

Schnarchende Schlangen und blötende Frösche.

Die einheimischen Schlangenarten hält man im allgemeinen für „stumm“; ihre leise zischende „Stimme“ wird nur dann hörbar, wenn sie gestört oder gar gereizt werden. Anders verhält es sich mit den überseeischen, insbesondere tropischen Schlangen. Die in Brasilien beheimatete Konda-Schlange läßt nachts durch schrille Rufe die nervenschwachen Menschen erzittern, und die daselbst am häufigsten vorkommende schwarze Python-Schlange wird von den Eingeborenen „Schnarchende Schlange“ genannt, da sie beim Atmen dem Schnarchen ähnliche Laute von sich gibt. — In Birma ist eine Gidechse bekannt, die sich durch schreiende Töne von den anderen Sorten unterscheidet, und eine amerikanische Froschart soll so blöten wie die verirrtten Schäfchen. — Auch in Europa haben die Zoologen mitunter recht eigenartige tierische Töne beobachtet. Frances Pitt, eine in Fachkreisen bekannte Engländerin, erklärte z. B., daß der Dachs, den die Wissenschaftler bisher für ein ausgesprochen stilles Tier hielten, mitunter fürchterliche Schreie ausstößt.

Eine Köpenickiade in Japan.

Japan steht im Banne der Kommunistenfurcht und -verfolgungen. Kürzlich erschien bei dem Direktor der Sasayama-Bank in Sando ein Herr, der sich als Untersuchungsrichter auswies und von einem Polizisten begleitet war. Der Untersuchungsrichter erklärte dem Direktor, er habe den Auftrag, die in den Tresors liegenden Geldscheine auf ihre Echtheit zu untersuchen, da von kommunistischer Seite sehr geschickte Fälschungen von 10-Yen-Noten in Umlauf wären. Zum Beweise brachte der Untersuchungsrichter einige Exemplare solcher Noten zum Vorschein, die sich als wirklich raffinierte Fälschungen erwiesen. Der zunächst etwas mißtrauische Direktor wurde vollends sicher, als ihm der Untersuchungsrichter einige Daten aus seiner Laufbahn als Bankbeamter erzählte, die mit der Wirklichkeit übereinstimmten. So hatte denn der Direktor keinerlei Bedenken, den Untersuchungsrichter in die Tresorkammer zu geleiten, wo dieser sorgfältig die Banknoten prüfte und eine ganze Anzahl für gefälscht erklärte. Der Untersuchungsrichter stellte eine Quittung aus über 29 000 Yen, wurde vom Direktor höflich zur Tür begleitet und verschwand. Mit ihm die 29 000 Yen, denen der Direktor der Sasayama-Bank tief erschüttert nachtrauert.

Die Feuerwehr im Ameisenhaufen.

Daß die so hoch organisierten Ameisenstaaten auch über ein gut entwickeltes Feuerlöschwesen verfügen, wurde kürzlich von der französischen Naturforscherin Marguerite Combes festgestellt. Sie besetzte auf einem großen Ameisenhaufen eine brennende Wachskerze, und konnte nun beobachten, wie alsbald eine ganze Kolonne Ameisen herbeieilte, um die Kerze auszulöschen und die dem Bau drohende Gefahr zu beseitigen. Die kleinen Feuerwehrlente gingen dabei auf verschiedene Weise vor. Einige spritzten aus ihren Kiefern Ameisensäure auf die Flamme, andere versuchten, mit den Zangen die Kerze zu packen und zu erreichen. Viele kamen bei dem Rettungswerk um, andere, die Brandwunden davongetragen hatten, wurden von ihren Kameraden fortgeschleppt

und in Sicherheit gebracht. — Man gelangt immer mehr zur Ueberzeugung, daß die Insekten ein außerordentlich dankbares Gebiet für die Tätigkeit des Naturforschers abgeben. Von diesem Gesichtspunkt aus hat man in Paris kürzlich einen besonderen „Zoologischen Garten“ für Insekten eingerichtet, wo man das Leben und Treiben dieser interessanten Tiere in Ruhe studieren kann.

Die tägliche Frage

Frage: Derbe, ungehobelte Menschen werden häufig mit der Bezeichnung „ungeleckter Bär“ belegt. Wieso ist diese Redensart entstanden?

Antwort: In früheren Zeiten bestand der Volksglaube, daß die jungen Bären nach ihrer Geburt ein unvollkommenes und übles Aussehen hätten, welches aber verschwindet, wenn die alte Bärin sie einige Male abgeleckt hat.

Das neue Buch

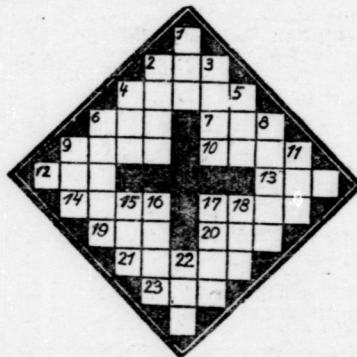
Immanuel Kant — Anton Bruckner. Das Psychogramm des Philosophen und des Künstlers. Von Lic. Erich Kinast. Preis geb. M. 2.70. Carl Morhold Verlagsbuchhandlung, Halle a. S. — Diese gründliche Studie geht auf das Typische der seelischen Struktur beider Männer hinaus, die als das Bedingende ihrer Werke zu gelten hat. In unendlich fleißiger, induktiver Arbeit zeichnet der Verfasser das Bild von Kants und Bruckners geistiger Gestalt und gibt damit einen außerordentlich bedeutsamen Beitrag zur Kant- und Brucknerforschung wie auch zur Charakterologie des philosophischen und des musikalischen Menschen überhaupt.

Mosel-Wanderkarte. Die große Wanderkarte des Moseltales hat der Weimische Führer- und Kartenverlag Wilm. Stollfuß in Bonn soeben in neuer Auflage herausgebracht. Das ganze Gebiet zwischen Koblenz und Trier, in vier Abschnitte eingeteilt, ist in vierfarbigem Druck im Maßstab 1:100 000 hergestellt. Die übersichtliche und saubere Auswirkung wird der Karte viele Freunde gewinnen, denn wir kennen bisher keine genauere Wanderkarte des Moseltales. Wer sich für das Moselgebiet interessiert, muß diese zu empfehlende und sehr preiswerte (1 Mark) Karte besitzen.

Die große Rheintal-Wanderkarte des Verlags Wilm. Stollfuß in Bonn ist soeben in neuer Auflage erschienen. Das ganze Gebiet zwischen Bonn und Mainz enthält diese Karte, die vierfarbig im Maßstabe 1:100 000 ausgeführt ist und sich durch klare übersichtliche Ausführung auszeichnet. Alle Wanderfreunde und Besucher des Rheintales werden diese neu erschienene Karte begrüßen. Eine große Verbreitung ist der neuen Auflage dieser guten preiswerten Karte (1 Mark) zu wünschen, in der auch die Rheinhöhenwege aufgenommen sind. Wer am Rheingebiet wandern will, der wähle diese Karte, insbesondere sei dieses auch den wanderfreudigen Turnern gesagt, die in großer Zahl zum Rhein kommen werden.

Rätsel.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. Papageienart, 4. Volksstamm im früheren Rußland, 6. Haltung, Anstand, 7. Lyrische Dichtung, 9. (lat.) Ebene, Fläche, 10. Nahrungsmittel, 12. Stadt an der Donau, 13. Geflorenes, 14. Kohleprodukt, 17. Rinderheim, 19. Laufvogel, 20. Hausflur, 21. Ablauf der Leichtathleten, 23. Schwur.

Senkrecht: 1. Gattung, 2. Epoche, 3. Kleines Teufchen, 4. Norwegischer Schriftsteller, 5. Vulgäre Abkürzung für Eduard,

6. Meeresteil, 8. Synonym für eisern, 9. Stimmlage, 11. Märgung für Literatur, 15. Deutsches Bad, 16. weidmann, Schwanz, 17. Feuerstelle, 18. Kleine Ansiedlung, 22. Note.

Auflösung aus der vorigen Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.

N	E	P	O	S		P	E	G	E	L
A	I	E	M	A	N	U	E	L	I	A
P	E	L	I	K	A	N	R	A	S	T
P	O	U	R	P	A	S	S	A	V	
A	N	T	E	N	N	E	L	A	T	E
A	A	D	E	L	E	T	I	A	R	A
P	O	R	E	I	S	A	A	K	E	T
H	L	F	A	S	A	N	G	A		
T	W	W	E	S	E	L	K	O	H	L
H	A	N	A	U	N	E	P	A	L	I
S	A	T	T	L	E	R	N	O	R	D
T	T	D	R	A	U	L	O	T	I	
E	B	E	N	E	B	F	E	S	T	U
I	A	C	L	E	M	E	N	S	R	E
G	L	U	C	K						E
										I
										M